

Stuttgart, 22. November 1913

Meine lieben theosophischen Freunde!

Wir haben öfters von der großen einschneidenden Bedeutung des Christusimpulses für die Menschheitsentwicklung der Erde gesprochen und wir haben versucht, das ganze Wesen dieses Christus-Impulses, das wir gewöhnlich zusammenfassen in den Worten "das Mysterium von Golgatha", von den verschiedensten Seiten her zu charakterisieren. Nun war es in der letzten Zeit meine Aufgabe, einiges wesentlich Konkretere über dieses Mysterium von Golgatha und das, was damit zusammenhängt, zu erforschen. Und es haben gerade diese Forschungen sich mir so dargestellt, daß sie es mir zur Pflicht machen, im Kreise unserer theosophischen Freunde gerade jetzt in dieser unserer Zeit von den Ergebnissen dieser Forschungen auch zu sprechen.

Es ist mir gelungen, aus dem, was man die Akasha-Chronik nennt und wovon wir ja öfter gesprochen haben, einiges Wichtige herauszugewinnen in bezug auf das Christus-Jesus-Leben. Welche Umschwünge der Menschheitsentwicklung in unserer Zeit sich vorbereiten, darüber haben wir ja gerade hier bei unseren letzten Zusammenkünften mancherlei gesprochen, und es hängt wohl gerade mit diesen Umschwüngen zusammen, daß es gewissermaßen notwendig ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt an einzelne Menschenseelen, die sich zusammengefunden haben in der theosophischen oder anthroposophischen Bewegung, wie wir sie auffassen, an einzelne Menschenseelen gewissermaßen neue Daten über das Christus-Jesus-Leben heranzubringen. Nur bitte ich Sie, meine lieben Freunde, das, was ich gerade in dieser Beziehung zu sagen habe, besonders diskret zu behandeln und es eine reine Angelegenheit innerhalb unserer Zweige sein zu lassen; denn schon das Wenige, was bisher hat veröffentlicht werden müssen über das Christus-Jesus-Leben und was nicht bekannt war aus den Evangelien oder der Überlieferung, schon das hat - ich will nicht einmal von den sonderbaren Kritiken sprechen, die unserer Strömung übelwollen, sondern sogar bei denen, die in einer gewissen Weise wenigstens einmal haben dieser Strömung Wohlwollen entgegengebracht - schon das hat eine gewisse Wildheit, eine wilde Leidenschaftlichkeit hervorgerufen wie z.B. die Geschichte der beiden Jesusknaben. Nichts scheint nämlich unserer Zeit so antipathisch, innerlich antipathisch zu sein als das Aufmerksammachen auf wirkliche Ergebnisse der Geistesforschung, auf konkrete einzelne Ergebnisse der Geistesforschung. Man nimmt es noch hin, wenn vom Geistigen im Allgemeinen gesprochen wird, wenn auch einzelne merkwürdige abstrakte Theorien über das Geistesleben vorgebracht werden; aber man will es nicht mehr hinnehmen, wenn Einzelheiten aus dem geistigen Leben so vorgebracht werden, wie man Einzelheiten aus dem Leben des physischen Plans vorbringt. Mancherlei, was in Verknüpfung gesagt werden muß mit dem, was ich vorzubringen habe, wird noch morgen gesagt werden. Jetzt möchte ich zunächst von einem Punkte ab mit der Erzählung selber beginnen, und ich bitte Sie, diese Erzählung hinzunehmen wie eine Art 5. Evangelium, das in unsere Zeit so hereinfällt, wie die 4 anderen in ihre Zeit hineingefallen sind. Nur das sei in wenigen Worten als Einleitung vorausgeschickt; die weitere Motivierung wollen wir dann morgen besprechen.



Ich möchte beginnen mit dem Zeitpunkt, der im Lukasēvangelium angegeben ist als das Auftreten des 12jährigen Jesus in Jerusalem unter den Schriftgelehrten, wo er diesen Schriftgelehrten auffällt durch die großen, gewaltigen Antworten, die er ihnen zu geben in der Lage war. So finden ihn, wie das Lukasēvangelium dies erzählt, seine Angehörigen, die ihn verloren hatten. Wir wissen, daß dieses Auftreten darauf beruht, daß dazumal eine große, nur mit Hilfe der Geisteswissenschaft zu verstehende Veränderung in dem Jesusleben vor sich gegangen ist. Wir wissen - das sei nur kurz wiederholt -, daß ungefähr im Beginn unserer Zeitrechnung 2 Jesusknaben geboren worden sind, daß der eine abstammt aus der sogenannten salomonischen Linie des Hauses David, daß in diesem Jesusknaben inkarniert war der Geist oder das Ich - könnten wir sagen - des Zarathustra. Wir wissen, daß dieser Jesusknabe heranwuchs mit einer großen Begabung, die begreiflich erscheinen muß, wenn man eben die Tatsache kennt, daß dieser Jesusknabe in sich trug das Ich des Zarathustra. Wir wissen, daß ungefähr gleichzeitig der andere Jesusknabe geboren wurde aus der nathanischen Linie des Hauses David, daß dieser allerdings unter wesentlich anderen Charakterzügen den physischen Plan betreten hatte als der Jesusknabe aus der salomonischen Linie. Während dieser aus der salomonischen Linie besondere Begabung zeigte für alles das, was aus seiner Umgebung herein so wirkte, daß es seinen Ursprung zeigte aus der Menschheitskultur bis zu dem Punkte, wohin diese Menschheitskultur dazumal gekommen war, war eigentlich der andere Jesusknabe inbezug auf alles das, wozu es die Menschheit in ihrer Entwicklung gebracht hat, unbegabt. Er konnte nicht recht sich hineinfinden in das, was man ihn lehren wollte von allem, was die Menschen im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sich erobert hatten. Dafür zeigte dieser Jesusknabe eine wunderbare Tiefe und Fülle des Herzens, des Gemütes, eine solche Fülle im Empfinden, daß sich ein Vergleich mit irgendeinem anderen Kinde bei demjenigen gewiß nicht finden wird, der den Blick hinlenkt akashachronikmäßig auf die Stelle unserer Menschheitsentwicklung, wo dieses Kind zu finden und zu beobachten ist. Dann wuchsen die beiden Knaben heran, und eben in jenem Zeitpunkt, in dem sie beide ungefähr 12 Jahre alt waren, da ging das Ich des Zarathustra aus dem einen Jesusknaben in den anderen hinüber, und jener Jesusknabe aus der nathanischen Linie war es dann, mit dem Ich des Zarathustra jetzt in sich, der die großen gewaltigen Antworten vor den Schriftgelehrten in Jerusalem gab. Da hatten sich vereinigt also jene eigentümliche Natur - man kann nicht anders sagen - des nathanischen Jesusknaben und das Ich des Zarathustra. Wir wissen dann auch - das ist ja dargestellt worden von mir bei früheren Anlässen -, daß die leibliche Mutter des nathanischen Jesusknaben bald dahinstarb, ebenso der Vater des anderen, und daß nun aus der Mutter des anderen Jesusknaben - der salomonische Jesusknabe siecht auch bald dahin, weil er eigentlich ichlos war, wie verdorrt -, daß nun aus der Mutter des anderen Jesusknaben und dem Vater dieses Jesusknaben eine Familie wurde. Die Stiefgeschwister, die abstammten von der Mutter und dem Vater der salomonischen Linie, die kamen auch herüber, und die lebten nun in Nazareth heran, und innerhalb dieser Familie, also mit seiner Stief- und Ziehmutter, wuchs nun der Jesusknabe mit dem Zarathustra-Ich in sich heran, ohne daß er selbstverständlich in diesem Alter wußte, daß er das Ich des Zarathustra in sich hatte. Er hatte die Fähigkeiten, die das Ich des Zarathustra haben mußte, in sich. Aber er wußte nicht etwa zu sagen: ich habe das Ich des Zarathustra in mir.

Dasjenige, was nun hervortrat, was sich schon angekündigt hatte in den großen Antworten, die er gegeben hatte den Schriftgelehrten,



das, was immer mehr und mehr hervortrat, das war, daß sich in seinem Innern - so muß ich schildern das Leben dieses Jesusknaben, das Leben etwa vom 12. - 18. Lebensjahre -, daß sich in seinem Innern etwas wie eine innere Inspiration geltend machte, ein unmittelbares Wissen, das aufstieg in ihm, ein Wissen von ganz eigentümlicher Art, ein Wissen, das unmittelbar, wie naturgemäß bei ihm so war, daß er in seiner eigenen Seele etwas vernahm, wie die alten Propheten in der Urzeit des Judentums ihre göttlich-geistigen Offenbarungen empfangen hatten aus göttlich-geistigen Höhen, aus geistigen Welten. Man war gewohnt worden, in der Erinnerung jene Mitteilung, die einstmals den alten Propheten aus der geistigen Welt gekommen war, zu bezeichnen als den großen Bat-Kol, als die Stimme aus der geistigen Welt, den großen Bat-Kol. Wie wenn der große Bat-Kol wiederum in ihm, aber jetzt in ihm allein, auferstanden wäre, so kam es dem 12-, 13-, 14- - 18jährigen Jesusknaben vor, eine seltene wunderbare Reife der inneren Inspiration, ein Aufleben jener inneren Erlebnisse, die nur gehabt hatten die alten Propheten. [Dasjenige, was einem dabei besonders auffällt, wenn man den Blick akashachronikmäßig auf diese Stelle der Menschheitsentwicklung hinrichtet, das ist das, m.l.Fr., daß innerhalb der ganzen Familie und innerhalb der ganzen Umgebung in Nazareth dieser Knabe in verhältnismäßiger Jugend mit dieser seiner inneren Offenbarung, die über alles hinausging, was dazumal andere wissen konnten, allein und einsam war. Auch die Stief- oder Ziehmutter verstand ihn in jener Zeit sehr schlecht, die anderen erst recht, und es kommt weniger darauf an bei der Beurteilung dieses Jesusknaben, sich allerlei Theorien zu bilden, sondern darauf, eine Mitempfindung zu haben, was es heißt, ein reifer Knabe zu sein zwischen dem 12. und 18. Lebensjahre, etwas wie ein völlig Fremdes in sich aufsteigen zu fühlen von Offenbarungen, die in der damaligen Zeit unmöglich war für irgend jemand anderen, und ganz allein zu stehen mit diesen Offenbarungen, zu niemandem sprechen zu können, ja, was mehr war, das Gefühl haben zu müssen, daß einen niemand verstehen würde, wenn man zu ihm sprechen würde. Solche Dinge als Mann zu ertragen, ist schwierig. Solche Dinge zwischen dem 12. und 18. Jahre zu erleben, ist etwas Ungeheures. ] Zu diesem Ungeheuren kam ein Anderes. Er hatte einen offenen Blick, dieser Jesusknabe, für das, was ein Mensch in seiner Zeit fähig war aufzunehmen. Er sah schon dazumal mit offenen Augen der Seele, was die Menschen durch ihre Natur in sich aufnehmen und in sich verarbeiten konnten geistig-seelisch und was sie gehabt hatten im Laufe der Jahrhunderte aus dem, was den Juden geoffenbart worden war von den alten Propheten. Tief schmerzlich, mit allertiefstem Leid empfand er: Ja, so war es in Urzeiten, so hat der große Bat-Kol zu den Propheten gesprochen, das war eine ursprüngliche Lehre, von der spärliche Reste geblieben sind unter den Pharisäern und anderen Schriftgelehrten. Würde jetzt der große Bat-Kol zu irgendeinem Menschen sprechen wollen, kein Mensch wäre da, die Stimme aus der geistigen Welt zu verstehen. Anders ist es in der Menschheit geworden als zur Zeit der alten Propheten. Wenn auch jene großen, jene gloriosen Offenbarungen der Urzeit heute ertönen würden, die Ohren fehlten, sie zu verstehen.-Das trat immer wieder und wiederum vor die Seele dieses Jesusknaben. Und mit diesem Leid war er allein. Es ist unvergleichlich, das Gemüt hinzuwenden zu dem, was sich an Leiden, die so charakterisiert werden müssen, wie ich es eben getan habe, in diesem Jesusknaben abspielte. Und man darf durchaus sagen: Mögen wir oftmals noch so Bedeutsames mehr theoretisch über das Mysterium von Golgatha geäußert haben, es wird wahrhaftig die Größe des kosmischen oder historischen Gesichtspunktes gar nicht



in den Schatten gestellt, wenn man die einzelnen konkreten Tatsachen immer mehr und mehr ins Auge faßt, wie sie sich darbieten eben nur in ihrer Tatsächlichkeit. Wenn durch nichts als durch die Beobachtung dieser Tatsachen kann man so sehr ins Auge fassen, wie der Gang der Menschheitsentwicklung war, wie eine Urweisheit vorhanden war auch im jüdischen Volk und wie die Unmöglichkeit, diese Urweisheit zu verstehen, da war in der Zeit, als<sup>51</sup> nur wie - man möchte sagen - probeweise in einer einzelnen Seele zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr neuerdings aufleuchtete, aber nur dieser Seele zur Qual, weil sie niemand hätte verständlich werden können, wie sich dieser Bat-Kol geäußert hatte, wie für diese Seele diese Offenbarung nur zur unendlichen Qual da war. Ganz mit sich allein war der Knabe mit diesen Erlebnissen, die sozusagen das Leid geschichtlicher Menschheitsentwicklung in einer solchen Konzentration darstellten.

Nun entwickelte sich in dem Knaben etwas, was man da - ich möchte sagen - in seinen Rudimenten da und dort im Leben schon beobachten kann, was man sich nur unendlich vergrößert denken muß in bezug auf das Jesusleben. Schmerz, Leid, die aus ähnlichen Quellen heraus erlebt werden wie diejenigen, die jetzt geschildert worden sind, verwandeln sich in der Seele, verwandeln sich so, daß der, der solche Schmerzen, solches Leid erfahren kann bei sich, diese Schmerzen und dieses Leid verwandelt, wie selbstverständlich verwandelt in Wohlwollen, in Liebe, aber nicht bloß in Gefühle des Wohlwollens, in Gefühle der Liebe, sondern in die Kraft, in eine ungeheure Kraft der Liebe, in die Möglichkeit, diese Liebe geistig-seelisch darzuleben. Und so entwickelte sich schon, indem der Jesus heranwuchs, in ihm etwas ganz Eigentümliches. Trotzdem seine Geschwister, seine nächste Umgebung ihn anfeindeten, weil sie ihn nicht verstehen konnten, sie ihn als etwas betrachteten, was nicht recht bei sich ist, so war doch das nicht abzuleugnen; denn es zeigte sich dazumal für das äußere physische Auge, es zeigt sich jetzt für den akashachronikmäßigen Blick, daß, wo schon dieser junge Knabe hinkam, mit irgendjemand sprach, daß, wenn man ihn auch nicht verstehen konnte, wenn man aber wenigstens einging auf das, was er sagte, daß da etwas wie ein tatsächliches Überfließen eines gewissen Etwas von der Jesus Seele in die andere Seele vorhanden war. Wie das Hinübergehen eines Fluidums des Wohlwollens, der Liebe war es, was ausströmte. Das war das verwandelte Leid, der verwandelte Schmerz. Wie ein wohltuender Liebeshauch kam es heran an diejenigen, die mit dem Jesus in Berührung kamen, schon in der damaligen Zeit, sodaß man empfand, man habe etwas Besonderes vor sich, indem man ihm gegenüber in irgendeiner Weise stand. Wie eine Art Schreinerhandwerk oder Zimmermannshandwerk war es, das er verrichtete im Hause des Vaters, in dem er einzig arbeitete. Aber in den Stunden, in denen er zu sich kam, da spielte sich ab, was ich eben charakterisiert habe. Das waren, - die innerlichen Erlebnisse sind dabei das Wesentliche - das waren die inneren Erlebnisse des Jesus von Nazareth, + sagen wir, zwischen dem 12. und 16. und 18. Lebensjahre. Dann fing für ihn an eine Art von Wanderzeit zwischen dem 18. und 24. Lebensjahre. Da wanderte er viel herum, arbeitete da und dort in dem Handwerk, das er auch zu Hause trieb, kam in jüdische, kam aber auch in heidnische Gegenden. Schon dazumal zeigte sich in eigenartiger Weise etwas sehr Sonderbares als Wirkung seiner Erlebnisse in den früheren Jahren im Verkehr mit den Menschen, mit denen er zusammenkam. Und das ist wichtig, daß man dieses auch berücksichtigt; denn nur durch die Berücksichtigung gerade dieses Zuges dringt man tiefer e in in das, was dazumal eigentlich geschah in der Menschheitsentwicklung.



Er kam da arbeitend - ich möchte sagen - von Stätte zu Stätte, da und dorthin in die Familien. Nach - wie wir heute sagen würden - Feierabend saß er mit den Familien zusammen, und da verspürte man überall jenen Zug des Wohlwollens, der Liebe, von dessen Entwicklung ich gesprochen habe. Das empfand man allüberall. Aber man empfand es sozusagen durch die Tat; denn überall, wo er war, hatte man dazumal in den Jahren, wo er herumreiste, zwischen dem 18. und 24. Jahre, hatte man das Gefühl: da sitzt wirklich ein besonderes Wesen. Man drückte das nicht immer aus, aber man hatte das Gefühl, da sitzt ein besonderes Wesen unter uns. Und das äußerte sich dadurch, daß, wenn er wiederum fortgezogen war von dem Ort, so wurde nicht etwa bloß wochenlang davon gesprochen, was zwischen ihm und den anderen geredet worden war, sondern häufig stellte es sich heraus, daß, wenn die Leute, während er fort war, dann abendlich zusammensaßen, sie das Gefühl hatten, er komme herein. Es war eine gemeinsame Vision, aber sie hatten das Gefühl: er ist wiederum unter uns. Und das geschah an vielen, vielen Orten, daß er weggegangen war und doch im Grunde genommen noch da war, geistig den Leuten erschien, unter den Leuten geistig lebte, so daß sie wußten: wir sitzen mit ihm zusammen. Wie gesagt, es war eine Vision in bezug auf das Subjektive; in bezug auf das Objektive war es die ungeheure Wirkung der Liebe, die er in der geschilderten Weise geäußert hatte. Und die sich so äußerte, daß der Ort seiner Erscheinung in gewisser Weise nicht mehr an den äußeren physischen Raum gebunden war, an die äußeren physischen Raumverhältnisse des menschlichen physischen Leibes gebunden war. Es wirkt ungeheuer stark zum Verständnis der Jesusgestalt, dieses immer wieder und wiederum zu sehen, wie er unauslöschlich bei denjenigen ist, bei denen er einmal eingekehrt war, wie er gewissermaßen geistig bei ihnen blieb und wiederum zu ihnen zurückkehrte. Unter denen er einmal war, die verloren ihn gewissermaßen nicht wiederum aus ihren Herzen heraus.

Nun kam er bei dieser Wanderung auch in heidnische Gegenden, sagte ich, und in einer heidnischen Gegend machte er eine ganz besondere Erfahrung. Diese Erfahrung macht beim akashachronikmäßigen Hinblick auf diese Stelle der Menschheitsentwicklung einen ganz besonders tiefen Eindruck. Er kam in eine heidnische Gegend. Ich bemerke an dieser Stelle ausdrücklich: wenn Sie mich fragen, wo das war, wo er da hinkam, so muß ich Ihnen heute noch sagen: Das weiß ich nicht. Vielleicht werden spätere Erforschungen ergeben, wo das war, aber den geographischen Ort ist mir noch nicht gelungen aufzufinden. Aber die Tatsache ist absolut klar. Es kann Gründe geben, warum man nicht auf den geographischen Ort kommen kann, warum aber die Tatsache selbst absolut klar sein kann. Ich möchte nämlich, gerade indem ich Ihnen diese Dinge erzähle, keinen Augenblick zurückhalten mit dem, was in dieser Sache noch nicht erforscht ist, damit Sie sehen, daß es mir wirklich gerade bei dieser Sache darum zu tun ist, in exakter Weise das nur mitzuteilen, wofür ich durchaus einzustehen in der Lage bin. Er kam also an einen heidnischen Ort. Da war eine verfallene Kultstätte. Die Priester dieses Ortes hatten längst den Ort verlassen, aber das Volk ringsumher war im tiefen Elend, von Krankheiten heimgesucht. Gerade weil eine böse Krankheit dort wütete, haben die heidnischen Priester aus diesen und anderen Gründen die Kultstätte verlassen. Das Volk fühlte sich nicht nur krank, elend, mühselig und beladen, sondern auch verlassen von den Priestern, die die heidnischen Opfer vollbracht hatten und litt an furchtbaren Qualen. Nun kam er in diese Gegend heran. Es war das gegen sein 24. Lebensjahr. Es war damals schon in hohem Grade in ihm der Fall, daß er durch sein bloßes Erscheinen einen ganz besonderen, einen ge-



waltigen Eindruck machte, wenn er gar nicht einmal sprach, sondern wenn man ihn nur herankommen sah. Es ist wirklich mit dieser Jesuserscheinung etwas ganz Besonderes für die damaligen Menschen, unter denen er auftrat. Man fühlte bei seinem Herannahen ganz Unglaubliches. + Man muß damit rechnen, daß man es ja mit Menschen eines ganz anderen Zeitalters und einer anderen Gegend zu tun hat. + Wenn er herankam, so sieht man die Menschen fühlen: das ist etwas ganz Besonderes, da strömt aus etwas von dieser Wesenheit, was von keinem anderen Menschen ausströmt. Das fühlte sozusagen fast jeder; der eine fühlte es sympathisch, der andere fühlte es unsympathisch. Nun ist es nicht zu verwundern, daß sich da zeigte, daß gewissermaßen wie ein Lauffeuer sich verbreitete: da kommt ein besonderes Wesen heran! Und jene Menschen um den Opferaltar herum glaubten, irgendein alter Heidenpriester würde wiederum kommen, oder er hätte einen anderen geschickt, damit der Opferdienst wieder verrichtet würde. Und immer zahlreicher wurde die Menge, die sich ansammelte; denn wie ein Lauffeuer verbreitete sich, daß da eine ganz besondere Wesenheit angekommen sei. Jesus hatte, als er die Menge sah, mit ihr ein unendliches Erbarmen; aber er hatte nicht den Willen, obwohl man es stürmisch verlangte, das Opfer wieder zu verrichten, nicht den Willen, dieses heidnische Opfer zu verrichten. Aber dafür, als er sah diese Menge, da lud sich auf seine Seele ebenso der Schmerz über das verfallene Heidentum, wie sich in den Jahren vom 12. bis 16. bis 18. Lebensjahre der Schmerz über das verfallene Judentum abgeladen hatte. Und als er hinsah über die Menge, da sah er unter der Menge überall und endlich auch an dem Opferaltar, an dem er stand, dämonische, elementarische Wesenheiten. Wie tot fiel er hin, aber dieses Hinfallen war nur, weil er in einen weltentrückten Zustand verfiel durch diesen schauervollen Anblick, den er gehabt hatte. Während er so da lag wie tot, ergriff das Volk Furcht. Sie fingen an zu fliehen, die Menschen, er aber hatte, während er in einem Zustand war, in einem anderen Zustand dalag, die Erscheinung des Entrücktseins in jene geistige Welt, die ihm veranschaulichte, wie das uralte Heidentum war, als in den alten Mysterien in ihrer ursprünglichen heiligen Art die Urweisheit des Heidentums in den Opferhandlungen der Heiden noch vorhanden war. Ihm offenbarte sich, wie das Heidentum in der Urzeit war, wie es sich ihm auf die andere Art geoffenbart hatte, wie das Judentum war. Aber wie das auf geistig-seelische, unsichtbare Art geschah, wie da aufstieg das, was an Inspiration, wie sie zu den alten Propheten gekommen war, zu ihm sprechen wollte, so mußte er auf andere Art die Größe des Heidentums erfahren, mußte schauen das, was man nur so bezeichnen kann, daß man sagt: Er sah, wie er dalag, an den heidnischen Opferstätten, die in ihrer Kulteinrichtung so waren, daß sie ein Ergebnis waren der ursprünglichen Mysterienoffenbarungen, eigentlich waren wie die äußere Darstellung der Mysterienhandlung, + an diesen Opferstätten ergossen sich, wenn die Opfer verrichtet wurden, in die Gebete der Menschen hinein während der alten Zeiten, wo das noch in richtiger Gestalt vorhanden war, da ergossen sich hinein die Mächte jener geistigen Wesenheiten, zu denen die Heiden sich erheben konnten, aus der Reihe der höheren Hierarchien. Gleichsam stand visionär vor seiner Seele: Ja, wenn einstmals an solch einem Altar, in den Zeiten, in denen das Heidentum in seiner alten Blüte stand, Opfer verrichtet wurden, dann strömten herab in die Opferhandlungen hinein die Kräfte der guten heidnischen Götter. Aber jetzt - jetzt nicht durch eine Inspiration, sondern durch eine unmittelbare Imagination - in großer Lebendigkeit mußte er jetzt den Verfall des Heidentums erleben. Das mußte er erleben, auch des Heidentums Verfall! Und statt daß wie früher in die Opfer-



handlungen hineingeströmt haben die guten Mächte, lebten jetzt dämonische, elementarische Wesenheiten, allerlei Sendlinge, elementarische Sendlinge von Lucifer und Ahriman auf. Die schaute er jetzt. Und das war die Art, wie ihm der Herabstieg des Heidentums vor das geistig-seelische Auge trat. Das war die zweite Art des großen Schmerzes, daß er sich sagen konnte: Einstmals hatten die Heiden Kulthandlungen, welche die Menschheit verband mit den guten Wesenheiten gewisser Hierarchien; das ist so in die Dekadenz, in die Korruption gekommen, daß es schon Stätten gibt, wie diese, wo alle guten Kräfte sich in dämonische Kräfte verwandelt haben, daß es so weit gekommen ist, daß das Volk ringsherum verlassen war von den alten heidnischen Göttern. Also auf andere Art trat ihm der Verfall des Heidentums vor die Seele als beim Judentum, in innerlicher, viel anschaulicherer Weise. Man muß in der Tat ein wenig den Unterschied kennen im Fühlen und Empfinden zwischen dem, wenn dieses Fühlen und Empfinden der Ausfluß ist eines solchen unmittelbaren imaginativen Erlebens oder eines theoretischen Erkennens. Man bekommt in der Tat durch das Hinrichten des Blicks an diesen Punkt der Akashachronik den Eindruck eines unendlich bedeutungsvollen, aber unendlich schmerzvollen Erlebens der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, die sich wiederum in diesen imaginativen Augenblick zusammendrängt. Er wußte jetzt: So lebten göttlich-geistige Kräfte einstmals unter den Heiden; aber wenn sie auch jetzt lebten, es wären da keine Menschen und keine Möglichkeiten da, daß die Menschen wirklich jenes alte Verhältnis wiederum herstellen. Diesen Jammer der Menschheit in eine kurze Erfahrung zusammengedrängt, zusammenkonzentriert, das erlebte er jetzt. Und als er sich so erhob zum Wahrnehmen dessen, was einstmals in den guten, in den besten alten Blütezeiten des Heidentums geoffenbart worden war, da hörte er Worte - so kann man sagen - , welche ihm sich erfüllten wie das Geheimnis des ganzen Menschenlebens auf Erden und seines Zusammenhanges mit den göttlich-geistigen Wesenheiten. Ich konnte nicht anders, als das, was da in die Seele hereinsprach des hingefallenen, wie toten Jesus, der anfang, gerade in diesem Momente wie wiederum zu sich zu kommen, ich konnte nicht anders, als in der folgenden Weise in Worte unserer deutschen Sprache zu bringen - und ich mußte aus gewissen Gründen heraus diese Worte, m.l.Fr., zuerst unseren damals versammelten Freunden mitteilen, als wir unseren Grundstein für unseren Dornacher Bau legten - das, was dazumal gehört wurde, wie Urweisheit wird es sich in deutschen Worten so ausdrücken:

Amen

Es walten die Übel  
Zeugen sich lösender Ichheit  
X X Von anderen verschuldete Selbheitschuld  
Erlebet im täglichen Brote  
In dem nicht waltet der Himmel Wille  
X Da der Mensch sich schied von eurem Reiche  
X Und vergaß eure Namen  
Ihr Väter in den Himmeln.

Sie sehen, m.l.Fr., es ist etwas ähnliches wie ein umgekehrtes Vaterunser, aber so muß man es haben:

Amen

Es walten die Übel

(wie vorher).



Nachdem ihm dies erschienen war wie das Geheimnis des Menschenseins auf Erden und sein<sup>es</sup> Zusammenhangs mit dem göttlich-geistigen Sein, kam er wieder zurück zu sich und sah noch die fliehenden Dämonen und die fliehenden Menschen. Er hatte jetzt hinter sich einen großen Lebensaugenblick. Er wußte jetzt auch, wie es stand mit der Entwicklung der Menschheit in Beziehung auf das Heidentum. Er konnte sich sagen: auch in den weiten Gebieten des Heidentums ist absteigende Entwicklung. Er hatte es nicht durch äußere Beobachtung, sondern durch jene Beobachtung der Seelen gewonnen, \* jene Erkenntnis durch Beobachtung der Seele, \* diese Erkenntnis, die ihm zeigte: Heidentum wie Judentum bedürfen etwas ganz Neues, eines ganz neuen Impulses. Wir müssen festhalten, m.l.Fr., daß er diese Erfahrungen machte. Er hatte zwar das Zarathustra-Ich in sich, aber er wußte nicht, daß er es in sich hatte, auch dazumal noch nicht, so daß er Erfahrungen machte als Erfahrung; daß nicht ein Lehrer da war, der es ihm theoretisch hätte erklären können, er machte diese Erfahrung als Erfahrung.

Bald nachdem er diese Erfahrung inbezug auf das Heidentum gemacht hatte, trat er seine Heimreise an. Es war so um das 24. Lebensjahr. Als er nach Hause kam, da war ungefähr die Zeit, in der sein Vater starb, und jetzt lebte er mit der Familie und mit Stief- oder Ziehmutter in Nazareth wiederum. Das Eigentümliche stellte sich heraus, daß ihn ja die Anderen alle immer weniger und weniger verstanden, nur seine Stief- oder Ziehmutter hatte sich doch immer mehr und mehr heranernzogen zu einem gewissen Gemüts- und Liebesverständnis für das Ungeheure, wenn es auch nicht besonders vollständig war in der damaligen Zeit, was in dieser Seele vorging. Und so konnte zuweilen, wenn auch die Mutter noch weit davon entfernt war, ihn intimer zu verstehen, so konnte doch immerhin manches Wort, auch wenn es oberflächlich noch inbezug auf das war, was der Jesus fühlte, so konnte manches Wort zwischen ihnen gewechselt werden, so daß die Mutter immer mehr und mehr heranwuchs zu dem, was in der Jesusseele lebte.

Während dieser Zeit machte er aber noch eine besondere Erfahrung, die ihm das <sup>3. 14e</sup> große Leid brachte. Da, in der Zeit zwischen seinem 24. und so gegen das 30. Jahr hin, kam er immer mehr in Zusammenhang mit einer Gemeinschaft, die sich dazumal gebildet hatte, seit längerer Zeit schon gebildet hatte, mit der Essäergemeinschaft. Diese Essäergemeinschaft bestand aus Leuten, die ja erkannten, daß eine gewisse Krisis in der Menschheitsgeschichte da war, daß Judentum und Heidentum in ihrer absteigenden Entwicklung angekommen waren auf einem Punkt, wo die Menschen einen neuen Weg suchen müssen, um wiederum die Vereinigung zu finden mit der göttlich-geistigen Welt. Und es war im Verhältnis zu den alten Mysterienmethoden im Grunde genommen doch etwas Neues, was in der Lebensweise, die die Essäer suchten, lag, um wiederum hinaufzukommen zur Vereinigung mit der göttlich-geistigen Welt. Strenge Lebensregeln, besonders strenge Lebensregeln hatten diese Essäer, um nach einem entsagungsvollen, hingebungsvollen Leben, nach einem Leben, das weit hinausging über bloße seelische und intellektuelle Vervollkommnung, die Vereinigung mit dem Göttlich-Geistigen wiederum zu suchen. Diese Essäer waren im Grunde genommen sogar ziemlich zahlreich in jener Zeit. Ihren Hauptsitz hatten sie ja am Toten Meere; aber sie hatten überall einzelne Niederlassungen in den Gegenden Vorderasiens, und ihre Zahl vermehrte sich so, daß da und dort irgendjemand durch Verhältnisse, die ja auf solchem Gebiete immer kommen, ergriffen wurde von der Essäeridee, von dem Essäerideale sich gedrängt fühlte, sich zu den Essäern zu schlagen. Ein solcher mußte dann alles das, was sein eigen war, hingeben



an den Orden, und der Orden hatte für seine Mitglieder strenge Regeln. Ein Einzeleigentum konnte derjenige nicht behalten, der in dem Orden war. Nun hatte der eine da oder dort diese oder jene kleine Besitzung; wenn er Essäer wurde, fiel diese Besitzung, die vielleicht weit weg war, den Essäern zu, sodaß die Essäer solche Besitzungen überall hatten. Da schickten sie für gewöhnlich jüngere Brüder hin, nicht denjenigen, von dem der Besitz stammte. Aus dem gemeinsamen Besitz konnte jeder jeden, der für würdig erachtet werden mußte, unterstützen; eine Maßregel, der man am allerbesten ansieht, daß zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes der Menschheit frommt, weil eine solche Maßregel in unserer Zeit eine unendliche Härte wäre. Eine solche gab es aber für die Essäer. Die bestand darin, daß jeder befugt war, zu unterstützen aus dem gemeinsamen Gut Menschen, die er für würdig hielt, niemals aber solche, die mit ihm verwandt waren. Das war streng ausgeschlossen, nicht nächste und nicht ferne Verwandte. In dem Orden selbst gab es verschiedene Grade. Der härteste Grad war ein sehr geheimer Grad. Man konnte sehr schwer zu ihm zugelassen werden. Es ist nun wirklich so, daß in dieser Zeit in bezug auf das Jesusleben Jesus schon so war, daß in ungeheurem Grade das bei ihm vorhanden war, was ich geschildert habe als ein Fluidum, das von ihm ausging, das auf die Menschen wirkte wie die verkörperte Liebe selber, + möchte man sagen+. Das wirkte auch auf die Essäer, und so kam es, daß er, ohne eigentlich formell Essäer zu sein, an die Essäergemeinschaft herangezogen wurde. Zwischen dem 24. und 30. Lebensjahre wurde er so sehr mit den Essäern bekannt, daß wir sagen können: manches, was er mit ihnen erlebt und besprochen hat, was ihre tiefsten Geheimnisse waren, hatte er gelernt. Das, was einstmals das Gloriose des Judentums war und von dem er erfuhr zwischen dem 12. und 18. Lebensjahre; das, was das Geheimnis der Heiden war und das er kennen lernte zwischen dem 18. und 24. Lebensjahr; so lernte er jetzt, indem er mit den Essäern unmittelbar umging, indem sie ihn teilnehmen ließen an ihren Geheimnissen, lernte er das Geheimnis des Essäers kennen, wie er sich hinaufentwickelt zu einer gewissen Vereinigung mit der göttlich-geistigen Welt. Da konnte er sich sagen: Ja, das ist etwas wie ein Weg, um wiederum zurückzufinden zu dem, was der Zusammenhang mit dem Göttlich-Geistigen ist. Und man sieht wirklich, wie ab und zu, nachdem er zweifach geplagt war, in bezug auf das Judentum und das Heidentum zweifach geplagt war, wie es ihm manchmal aufdämmerte, während er so unter den Essäern weilte, etwas wie die fröhliche Zuversicht, man könne doch wiederum einen Weg finden da hinauf. Aber von dieser fröhlichen Zuversicht sollte ihn die Erfahrung bald abbringen. Da erfuhr er etwas, was wiederum nicht theoretisch erfahren wurde, wiederum nicht als Lehre erfahren wurde, sondern im unmittelbaren Leben. Als er einstmals ging, nachdem er eben mit den Essäern vereint war, durch das Tor der Essäer, hatte er eine gewaltige, eine tief in seine Seele eingreifende Vision. In unmittelbarer Gegenwart sah er, wie vom Tore der Essäer wie fluchtartig weggingen zwei Gestalten, von denen ihm damals schon in gewisser Weise klar war, Lucifer und Ahriman sind es. Sie rannten gleichsam weg vom Tore der Essäer. Diese Vision hatte er dann öfter, wenn er durch Essäertore ging. Essäer waren damals ja schon ziemlich zahlreich, und man mußte auf sie Rücksicht nehmen. Nun durften die Essäer - es hing das zusammen mit der Art, wie sie ihre Seele prägen mußten -, sie durften nicht durch die gebräuchlichen Tore, die bemalt waren, gehen. Der Essäer durfte durch kein Tor gehen, das in der damaligen Weise bemalt war, er durfte nur durch unbemalte Tore gehen. Ein solches Tor hatte man in Jerusalem, in anderen Städten auch. Durch ein bemaltes Tor

die  
höchste?



durfte der Essäer nicht gehen. Es ist das ein Beweis, daß die Essäer damals ziemlich zahlreich waren. Der Jesus kam an einzelne dieser Tore, und da wiederholte sich ihm sehr häufig die Erscheinung. Bilder sind nicht da, sagte er sich, aber stat t der Bilder sah er Lucifer und Ahriman am Tore stehen. Da bildete sich in seiner Seele, was man eben nur unter dem Aspekt de s geistig-seelischen Erlebens nehmen muß, um es voll zu würdigen - indem ich es so sage, theoretisch es schildere, ist es natürlich leicht hinzunehmen; aber man muß eben bedenken, wie das Gemütserleben sich gestaltet, wenn man diese Dinge in unmittelbarer geistiger Wirklichkeit erlebt. Es bildete sich durch dieses Erleben, in diesem Erleben in ihm heraus - lassen Sie mich das Wort wiederholen, das ich schon gebraucht habe - die Erlebnisüberzeugung, die nur so ausgesprochen werden kann, daß er sich sagen konnte: Es scheint, als ob der Essäerweg derjenige wäre - das hat sich mir verschiedentlich gezeigt -, auf welchem man durch ein e Vervollkommnung der individuellen Seele den Weg wiederum zurückfinden könnte in die göttlich-geistigen Welten; aber das wird auf Kosten dessen erlangt, daß die Essäer ihre Lebensweise so einrichten, daß sie sich ferne halten von allem, was in irgendeiner Weise Lucifer und Ahriman an sie herankommen lassen würde. Sie richteten al le s so ein, daß Lucifer und Ahriman nicht an sie herankommen konnten. So mußten Lucifer und Ahriman vor dem Tore stehen. Und jetzt wußte er auch, indem er das Ganze geistig verfolgte, wohin Lucifer und Ahriman immer gingen. Zu den anderen Menschen draußen gingen sie, die nicht den Essäerweg machen konnten. Das schlug furchtbar in sein Gemüt ein, ein stärkeres Leid noch gebend als die anderen Erlebnisse, das schlug furchtbar e in, daß er sich erlebend sagen mußte: Ja, der Essäerweg konnte Einzelne hinaufführen, und zwar nur dann, wenn sich diese Einzelnen einem Leben widmen, das der ganzen Menschheit nicht zuteil werden kann, das nur möglich ist, wenn Einzeln e sich aussondern un d Lucifer und Ahriman fliehen, die gerad e dann zur großen Menge hingehen. So lag es auf seiner Seele, wie wieder erleben konnten einzelne Wenige, was die alten Propheten erlebt hatten aus dem großen Bat-Kol, das, was den Heiden erschienen ist beim alten Opfer. Wenn das, was die Nachkommen der Heiden und Juden nicht mehr erleben können, wenn das Einzelne auf dem Essäerweg erlangen würden, dann wäre die notwendige Folge diese, daß die große übrige Masse umsomehr von Lucifer und Ahriman und ihren Dämonen befallen würde; denn die Essäer erkaufen sich ihre Vervollkommnung dadurch, daß sie Lucifer und Ahriman, die so fliehen, den anderen Menschen zuschicken. Auf Kosten der Anderen erlangen sie ihre Vollkommenheit. Denn ihr Weg ist so, daß er nur von einem kleinen Häuflein eingeschlagen werden kann.

Das war das, was er jetzt erfuhr, der Jesus. Das war der <sup>große</sup> Schmerz, der sich ihm noch besonders dadurch befestigte, daß er wie heraus aus seinen Essäererfahrungen, in der Lebensgemeinschaft der Essäer selber drinnen, etwas wie ein visionäres Gespräch mit dem Buddha hatte, dessen Gemeinschaft, engere Gemeinschaft, ja viel Ähnliches hatte mit dem Essäertum, nur um Jahrhunderte älter war, daß ihm der Buddha damals offenbarte aus der geistigen Welt heraus, daß eine solche Gemeinschaft doch eben nur da sein kann, wenn nicht alle Menschen, sondern nur ein kleines Häuflein an ihr teilnehmen.)

Es nimmt sich wiederum fast primitiv aus, wenn man sagt: der Buddha eröffnete dem Jesus, daß mit der Opferschale nur dann die Buddhamönche herumgehen können, wenn nur wenige solcher Mönche da sind und die anderen es gewissermaßen büßen mit einem anderen Leben.)



Das nimmt sich primitiv aus, wenn man es so sagt. Aber etwas anderes ist es, wenn die verantwortliche geistige Macht, wie hier der Buddha, dieses in einer Lage offenbart, in der jetzt der Jesus von Nazareth war. Und so hatte, m.l.Fr., in dem Leben zwischen dem 12. und 30. Lebensjahre dreifach im Leiden erlebt der Jesus von Nazareth die Entwicklung der Menschheit bis ins Einzelne herein. Was jetzt in seiner Seele lebte, was sich zusammengedrängt hatte in dieser Seele, das konnte er so im 29., nach dem 29. Jahre konnte er, nachdem die Stief- oder Ziehmutter nach und nach sich zum Verständnis seines Wesens emporgerungen hatte, ihm nahegekommen war, in einem Gespräch mit dieser Mutter entwickeln.

Und wichtig, unendlich wichtig wurde nun ein Gespräch des Jesus von Nazareth so gegen sein 30. Lebensjahr mit seiner Stief- oder Ziehmutter, ein Gespräch, das geführt worden war, in dem zum Ausdruck kam, wirklich wie in wenige Stunden zusammengegossen, alles das, was die Erlebnisse dieser Jahre waren des Jesus von Nazareth, und das bedeutsam wurde dadurch, daß es so war. Unter den geistigen Erfahrungen gibt es wenige, die so bedeutsam sind, wenigstens für eine gewisse Stufe des geistigen Erlebens, als dieses, das man hat, wenn man den Blick hinrichtet auf das, was nun der Jesus von Nazareth mit seiner Stief- oder Ziehmutter zu sprechen hatte. Davon wollen wir dann morgen weiter fortsetzen. 7